

Invokavit 10.3.2019 Hebr.4,14-16

Liebe Gemeinde,
ein zutiefst seelsorglicher Text begegnet uns hier im Hebräerbrief. Beim ersten Hinsehen habe ich früher mit dem Text nicht viel anfangen können, da ich mit dem Begriff des Hohenpriesters in Bezug auf Jesus nicht viel anfangen konnte. Mir entfernte sich dadurch Jesus so elementar, dass ich den Text und manchmal auch den ganzen Hebräerbrief am liebsten ignoriert habe. Aber – ist es wirklich so an dem? In welche Situation damals wurde der Text geschrieben – und auf welche Situation trifft er heute?

Dazu eine kurze Beschreibung aus einem Kommentar: *Der Hebräerbrief ist eine literarisch und theologisch anspruchsvolle Schrift, mit großer Kraft zur Wortschöpfung (viele Hapaxlegomena und Neologismen). Geschrieben für eine kleine, gebildete Schicht im hellenistisch-jüdischen Christentum, thematisiert er zugleich die „Schwachheiten“ der christlichen Gemeinden Ende des 1. Jahrhunderts. Diese hatten ein geringes soziales Ansehen, vor dem auch ein hohes Bildungsniveau nicht schützte.“*

Natürlich habe ich mich auch gleich daran gemacht, diesen erklärenden Text wiederum zu verstehen. *Hapaxlegomena* sind Worte, die nur einmal in einem Text vorkommen. Der Text hat also keine hohe Redundanz, neigt nicht zur dauernden Wiederholung. *Neologismen* sind Wort, die eine Neuschöpfung sind, oder mit einer neuen Bedeutung versehen werden.

So etwas kommt also häufiger im Hebräerbrief vor. Kein Wunder, wenn

wir nicht alles verstehen. Was wir aber aus dem Kommentar verstehen können in Bezug auf die christliche Gemeinde damals – und auch an vielen Stellen auf das Heute übertragen können: *Diese hatte ein geringes soziales Ansehen, vor dem auch ein hohes Bildungsniveau nicht schützte.*“

Auf Dresden bezogen wird es zurzeit nicht einmal ganz stimmen, da ich denke, dass unsere christlichen Gemeinden ein relativ hohes Ansehen genießen, welches nicht einmal unserer relativ niedrigen Mitgliederzahl entspricht. Und trotzdem müssen wir immer wieder neu lernen, uns auszudrücken, über unseren Glauben zu reden, ihn vor Spott und Kopfschütteln zu bewahren oder uns zu rechtfertigen. Und das ist nicht einmal schlimm, da wir immer wieder herausgefordert werden, unseren Glauben zu bedenken und zu bekennen. Wenn er nur wie ein festes Dogma in Stein gehauen unser Leben begleiten würde, wäre er ein totes Material. Aber unser Glaube ist lebendig und hat – hoffentlich – etwas mit unserer eigenen und auch mit unserer sozialen Wirklichkeit zu tun.

Weil wir einen Hohenpriester haben ... Jesus Christus, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis. Nicht nur aus unserer eigenen Kraft, sondern aus dem geschenkten Glauben heraus, können wir am Bekenntnis festhalten, es für uns erneuern und mit Leben füllen.

Weil Jesus uns nahe ist! Als Hoherpriester? Ist das nicht ein Gegensatz? Ein Hoherpriester ist doch fast unerreichbar? Viel unerreichbarer als mancher Pfarrer oder Superintendent oder Landesbischof heute. Wie sollten wir uns solch einer Figur, einem Hohenpriester nähern?

Dem Verfasser des Hebräerbriefs ist es wichtig, Jesus nah bei Gott zu

wissen. Ihn nicht nur an diese Welt gebunden zu sehen. Ihn über aller Sünde und aller Gottferne zu wissen.

Aber gleichzeitig weiß er ihn auch ganz nah bei uns: *„Wir haben einen Hohenpriester, der über unsere Schwächen Mitleid empfindet. Jesus wurde ja genau wie wir in allem auf die Probe gestellt, aber er entfernte sich nicht von Gott.*

Ein Paradox hören, fühlen und glauben. Jesus, der bei Gott ist. Dadurch in unserer Empfindung vielleicht weit entfernt. Und Jesus, der alles wie wir durchlitten hat. Also auch ein Gott zum Anfassen, in unmittelbarer Nähe - Jesus Christus steht für Barmherzigkeit, Gnade und hilfreiche Zuneigung Gottes.

Aber wir können ihn nicht in die Tasche stecken, nicht als Dogma mit uns herumtragen, nicht als Beweisstück für unsere eigenen Einstellungen, „unseren“ Glauben oder auch unser eigenes Scheitern. Dazu ist Jesus dann eben auch der Hohepriester, der sich unserem Zugriff entzieht.

Und doch hat er eine hohe Sympathie für uns. So steht es sogar original im Hebräerbrief, da „Sympathie“ aus dem Griechischen stammt. Dort steht: *„Ou gar echomen archieréa me ounamenon sympathesai tais astheneiais hemon.“* *„Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht mitfühlen könnte mit unseren Schwächen“.* Deshalb ein seelsorglicher Text. Jesus, auch als Hohepriester kennt unsere Schwächen. Er verdammt sie nicht, da er das auch selbst erlitten hat. Er nimmt sie mit großer Barmherzigkeit auf. Gott, der zu uns steht, auch in den tiefsten Tiefen unseres eigenen Daseins. Für mich immer und immer wieder ein sehr tröstliches Bild - auch gerade für eine Gemeinde „mit hohem

Bildungsniveau und niedrigem sozialen Ansehen“. Für christliche Bildung steht auch der Kreuzchor, das evangelische Kreuzgymnasium, die vielen christlichen Kindergärten in unserer Stadt. Und doch sollten sie nicht dem sozialen Aufstieg oder gesellschaftlicher Anerkennung dienen, sondern christliches, *empathisches und sympathisches* Handeln befördern, wie es Jesus uns, auch nach den Worten des Hebräerbriefes vorgelebt hat. Wir können Gott, in dem, was wir tun und hoffentlich auch manchmal lassen, an unserer Seite wissen. Indem er barmherzig mit uns umgeht, Gnade walten lässt und uns Hilfe angedeihen lässt zur rechten Zeit.

Und das dürfen wir wiederum feiern. „*Darum lasst uns freimütig hinzutreten zum Thron der Gnade...*“ Hier scheint unser gottesdienstliches Handeln, Anbetung, Lobgesang, Gebet und Kirchenmusik hindurch. Die Heiligkeit Gottes, die hilfreiche Zuneigung von Jesus Christus, die Gegenwart des Heiligen Geistes in unserer schönen Kirche feiern und erleben. Dazu trägt auch wieder die Musik des Kreuzchores und des Kreuzorganisten bei, aber im Besonderen auch der Gemeindegesang. Dazu trägt hoffentlich auch Predigt und Lesung bei, aber im Besonderen, wie wir innerlich mitgehen können, mit dem was wir hören und was wir mit-beten.

Gott, der voller Sympathie unsere Schwachheiten kennt, auch unseren Kleinglauben, auch unsere manchmal vorhandene Verzweiflung am Leben – er wird zu uns stehen mit seiner Barmherzigkeit, seiner Gnade – dass wir Hilfe erfahren zur rechten Zeit. Amen